

Mattensteg Bern : Einpassungsübung

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 11

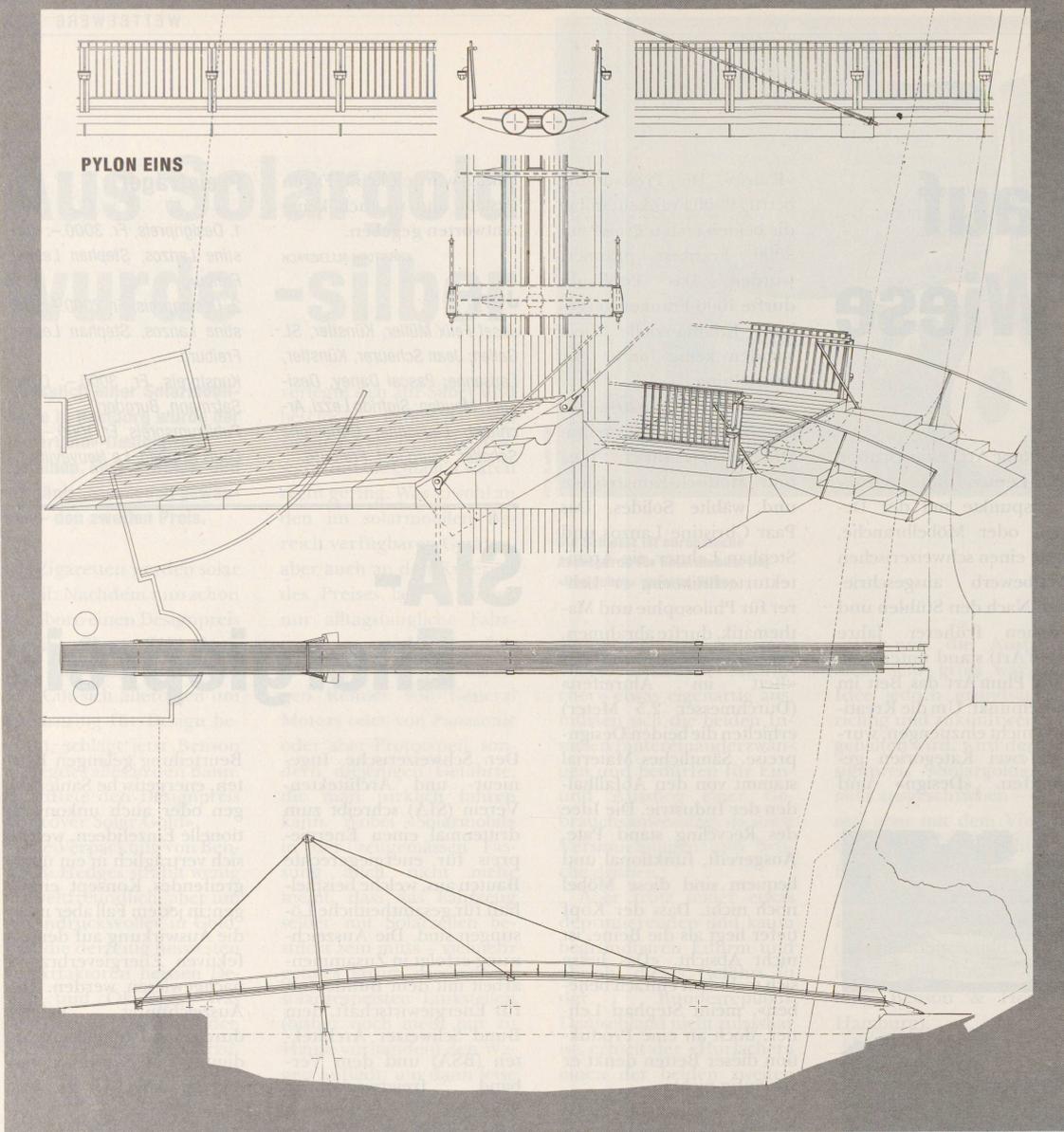
PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PYLON EINS

nen, die auf die ungleichen Ufer reagieren, ein Fachwerk mit Turm auf der Hangseite, eine Hängebrücke und ein Holzsteg. Wir sind so klug wie zuvor. Die Antwort auf die Frage: «Was ist Einpassung?» ist eine Auswahlendung.

Zu bedenken wäre noch dies: Für einen einfachen Fussgängersteg veranstaltet die öffentliche Hand einen zweistufigen Wettbewerb. 48 Projekte werden eingereicht. Wann haben wir je solche Mühe auf die Grossbauwerke der National- und Kantonsstrassen angewendet? Tunnelportale sind hier das höchste der Gefühle. Der Rest heisst Balkenbrücken, bei denen die billigste Lösung auch die besteingepasste ist. Hier wären echte Wettbewerbe nötiger als bei Fussgängerstegen. Umgekehrt führt das aber auch dazu, dass beim kleinen Mattensteg ein entwerferischer Wildwuchs blüht. Wenn schon mal ein Brückenwettbewerb, dann auch möglichst «originelle» Lösungen. Lieber das Spektakuläre als das Einfache, lieber ein Manifest als einen simplen Steg.

Pylon eins

Die Verbindung von Stadt und Landschaft wird durch die Asymmetrie unterstrichen. Schrägbalkenbrücke mit vier regelmässigen Feldweiten, der stadtseitige Uferanschluss greift aufs Land, während der andere möglichst wenig Berührung sucht. Originalton Jurybericht: «Der vorgeschlagene Steg setzt, abgespannt an einem Flusspylon, elegant über die Aare. Er symbolisiert den Brückenschlag – ausgehend von der Stadt –

Einpassungsübung

Ein Fussgängersteg über die Aare von der Matte zur englischen Anlage. Schwierig daran ist, dass die beiden Ufer so verschieden sind. Darüber hinaus ist dies als Ideenwettbewerb ausgeschrieben worden, kann aber nur als Projektwettbewerb gelöst werden. Etikettenschwindel.

Die Aufgabe ist einfach. Ein Fussgängersteg über die Aare soll in Bern die Matte, jenes Quartier unten an der Münsterplattform, mit dem gegenüberliegenden Erholungsgebiet der englischen Anlage verbinden. Schwierig macht die Sache nur eines: Beide Ufer sind grundverschieden. Auf der Mattenseite ein «Känzeli»,

eine vorgegebene Startrampe für den Brückenschlag, gegenüber der steile Hang. Selbstverständlich war auch «die Ästhetik des Bauwerks, die Einpassung in das Landschaftsbild und die unmittelbare Umgebung» von Bedeutung. Was aber Einpassung wirklich ist, das war im Programm nirgends zu lesen.

Immerhin, es wurde ein zweistufiger Wettbewerb durchgeführt, an dem alle Architekten und Ingenieure des Amtsbezirks Bern teilnehmen durften. Hier stellt sich die Frage: Wie unterscheide ich bei

Der Mattensteg verbindet das flache stadtseitige Ufer mit dem steilen der englischen Anlage.

einer Brücke zwischen Ideen- und Projektwettbewerb? Das vor allem dann, wenn die Lage der Brücke im Programm bereits genau festgelegt wird. Idee und Projekt sind da eins. Es gibt also auch einen Etikettenschwindel der Veranstalter.

Wurde da auf dem Buckel der Teilnehmer gespart? Die Preissummen eines Ideenwettbewerbs sind eben geringer als die des Projektwettbewerbs.

Fünf Projekte sollen weiterbearbeitet werden. Schön verteilt: zwei Pylo-



PYLON EINS (links): **Erster Preis, erster Rang, Arbeitsgemeinschaft Heinz Studer, Ingenieur, Peter Schenker und Christoph Stuber, Architekten.**

und vermeidet eine Symmetrie, die in dieser Situation nicht zwingend erscheint. Die leichte Wölbung des Trägers und der leicht gegen die Stadtseite geneigte Pylon stehen in spannungsvollem Verhältnis zur Umgebung.» Also Einpassung heisst: elegant, symbolisierend, spannungsvoll.

Pylon zwei

Was in einem Ideenwettbewerb eigentlich selbstverständlich wäre, wurde hier gemacht: das Programm hinterfragt. Das Ergebnis ist die Schrägstellung des Stegs. Nicht die kürzeste Spannweite über den Fluss, sondern das Verbinden der richtigen Uferstellen ist die Aufgabe. Dazu meint das Preisgericht: «Die ausgesprochene Schrägstellung des Aarestegs wird mit der Strömungsrichtung der Aare... und der beginnenden Aarekrümmung begründet. Die Lage erscheint in der Gesamtsituation der Aarelandschaft jedoch in zu ausgeprägtem Mass.» Wir wissen vielleicht nun, dass das zu ausgeprägte Mass der Einpassung schadet.

Fachwerk mit Turm

Auf zwei Pfeilern liegt ein einfacher Balkensteg. Der Aussichtsturm am Brückenkopf erlaubt einen Blick zurück auf Bern. Mit einer Lichtinstallation beim stadtseitigen Brückenkopf soll das helle Ufer vom dunkeln unterschieden werden. Die Jury findet: Der Steg «...mutet wie eine Erinnerung an die Gewerbeentwicklung der Matte im 19. Jahrhundert an. Der einfache und konsequent durchkonstruierte Fachwerkbalken verspricht eine klare, allerdings etwas gar einfache Wirkung.» Wir lernen daraus, dass Einpassung gar nicht einfach ist.

Eine Hängebrücke

Einpassung ist, wenn man das tut, was es schon gibt.

Der Schönausteg flussaufwärts und der Altenbergsteg flussabwärts haben bereits gezeigt, wie ein Fussgängersteg in Bern aussieht. Keine Experimente. Dass dabei nicht auf die Verschiedenheit der beiden Ufer eingegangen wird, nehmen die Verfasser in Kauf. Dazu das Preisgericht: «Die geringe Pfeilhöhe der Tragseile und die leichte Überhöhung des Stegs ergeben eine ruhige, wenig spannungsvolle Gesamterscheinung. Mit den schräggeführten, zickzackförmigen Hängeseilen ergibt sich allerdings eine an wesentlich grössere Spannweiten erinnernde Gesamtdisposition.»

Ein Holzsteg

Mit modernen Holzbaumethoden soll hier nicht nur ein Steg gebaut werden, sondern auch ein öffentlicher überdeckter Raum. Darum ist auf der Mattenseite der Steg breiter als gegenüber und mit einem Holzdach auch wettergeschützt. Nicht nur zum Überqueren dient die neue Brücke, sondern auch zum Verweilen. Es spricht das Preisgericht: «Die Einpassung des Holzstegs in die Aarelandschaft ist mit seinen sieben Stützen im Fluss fraglich. Hier muss die Überarbeitung ebenso wie bei der etwas hilflos wirkenden Dachform erhebliche Verbesserungen nachweisen.»

BENEDIKT LODERER

Preisgericht

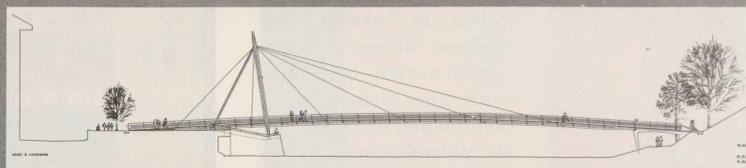
Vertreter der Bauherrschaft:

Marc-Roland Peter, Planungs- und Baudirektor (Vorsitz); Bernhard Furrer, Denkmalpfleger; Ueli Laedrach, Stadtbaumeister; Franz-Josef Meury, Stadtgärtner; Dr. Jürg Sulzer, Stadtplaner; Daniel von Steiger, Stadt-Ingenieur

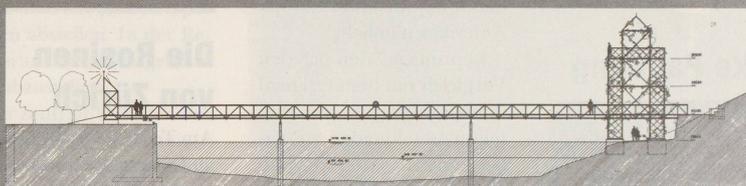
Fachpreisrichter:

Hanspeter Bernet, Ingenieur SIA/ASIC; Prof. Dr. Pierre Dubas, ETHZ; Hans-Ruedi Hager, Ingenieur SIA/ASIC; Franz Meister, Architekt SIA/BSA

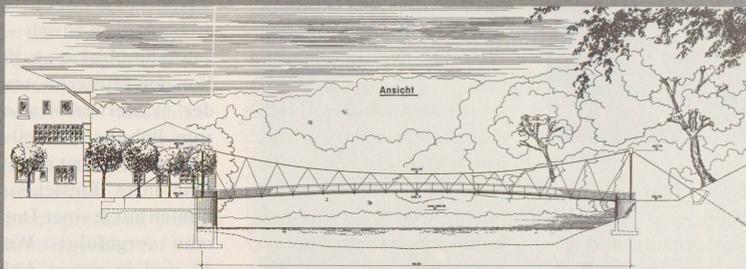
PYLON ZWEI



FACHWERK MIT TURM



EINE HÄNGEBRÜCKE



PYLON ZWEI: Ankauf, zweiter Rang, Heinz Freiburghaus, Architekt, Mitarbeiterin Elisabeth Freiburghaus.

FACHWERK MIT TURM: Dritter Rang, zweiter Preis, Werner Trachsel, Architekt.

EINE HÄNGEBRÜCKE: Vierter Rang, dritter Preis, Emch + Berger, Ingenieurunternehmung.

EIN HOLZSTEG: Fünfter Rang, vierter Preis, Robert Koller, Marc Schneider, Beat Wacker, Architekten.

EIN HOLZSTEG

